

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Drei Monate 6,- RM. Bei Vorbestellung 1,80 RM. Zusätzlich Beleggeld. Einzelnummern 10 Pf. Die Wochenausgaben sind 1,- RM. Die Wochenausgaben sind 1,- RM. Die Wochenausgaben sind 1,- RM.

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Normzeile 20 Rpf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 2-spaltige Zeile 20 Reichspfennige. Die 1-spaltige Zeile 10 Reichspfennige. Die 1-spaltige Zeile 10 Reichspfennige. Die 1-spaltige Zeile 10 Reichspfennige.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 106 — 92. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Völkisch: Dresden Montag, den 8. Mai 1933

Auf einmal geht's!

Sah man sich in den letzten Jahren die allmonatlich erscheinenden Listen über die Konturste und die Vergleichsverfahren an, dann konnte man sofort feststellen, daß auf diesem Weidenweg der deutschen Wirtschaft zahlenmäßig die weitestgehenden Opfer der Einzelhandel hatte bergeben müssen. Dabei waren auf dieser „Totenliste“ nicht einmal alle jene Fälle verzeichnet — und auch davon gibt es unendlich viele —, bei denen der Konkurs vom Gericht „mangels Masse“ abgelehnt wurde. Unzählige Existenzen des kaufmännischen Mittelstandes blühten hier ihre mühsam erkaufte, mühsam und unter größten persönlichen Opfern erhaltene Existenzmöglichkeit ein und sanken in Not und Elend herunter. Ein großer Teil dieser, die jetzt die lichte Unterstüßung der Wohlfahrtsfürsorge erhalten und davon leben müssen, kommen nicht aus der eigentlichen Arbeitererschaft her, sondern waren einst tätige und selbständige Glieder des Mittelstandes. Sie vor allem wurden vom Sinken der Massenlaströste, die immer tiefer herunterging und der Massenlaströste, die immer tiefer herunterging und der Massenlaströste, die immer tiefer herunterging...

Das es nicht Jahre gedauert, bis nun endlich eine besonders läßt, aber leider tief und breit eingewurzelte Unruhe aus dem Einzelhandel herausgerissen wurde, das Zugabe unweise nämlich, das nun durch ein vom Reichswirtschaftsministerium vorgelegtes und vom Kabinett angenommenes Gesetz grundsätzlich verboten worden ist. In unzähligen Eingaben und Entschuldigungen der Organisationen des Einzelhandels war die Befestigung dieses Abfalls verlangt worden, das jedem Einzelhändler an sich sehr unlieb war, das er aber vielfach doch mitmachen mußte, weil der Konkurs am anderen Ende der Straße auf diese Weise den Kundenfang betrieb. Das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb reichte bei weitem nicht aus, um selbst den schlimmsten Mißbräuchen auf diesem Gebiete entgegenzuwirken. Aber eine liberalistische Wirtschaftsauffassung, die aus dem an sich richtigen und fördernden Grundgedanken des „freien Wettbewerbs“ einen zügellosen und oft mit mehr als bedenklichen Mitteln geführten Konkurrenzkampf werden ließ, hat stets geradezu beleidigt Fetermordio geschrien, wenn verlangt wurde, es sollte endlich eine feste Mauer gegen diese sorglosen Attacken auf das alte kaufmännische Grundgesetz von „Treu und Glauben“ errichtet werden. Daß die Massen der Käufer sich oft nicht so sehr von der Güte der Ware, sondern mehr von dem „Wert“ der Zugabe anlocken lassen, haben sie eigentlich selbst am meisten wissen müssen, auch — wenn sie es nicht gemerkt haben. Vielleicht dämmert ihnen aber doch eine Ahnung davon, als in der letzten Zeit nun von einem Teil des Einzelhandels der Kampf gegen die Zugabe selbst in die Hand genommen und in drastischer, bisweilen fast grotesk anmutender, aber wirksamer Form geführt wurde. Mit Ende des Jahres werden die letzten Reste dieses Unwesens beseitigt sein. Nun ging's auf einmal!

Deutliche Worte Hitlers an das Ausland

Das große Nordmark-Treffen der SA in Kiel.

Die Rede des Reichszanlers Adolf Hitler.

Im Rahmen des großen SA-Aufmarsches der Gruppe Nordmark in Kiel waren 30 000 SA- und SS-Leute und weitere 15 000 Angehörige der Hitlerjugend, des Jungvolkes, des Bundes Deutscher Mädel sowie Abordnungen der Reichsmarine und Reichswehr aufmarschiert. Eine weit über 100 000 Menschen zählende Menge war Zeuge des gewaltigen Aufmarsches. Nach Ansprachen des Gruppenführers Schoene und des Gauleiters und Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein, Lahe, fand die Weihe der Ständer der Motorsäulen durch den Chef des Kraftfahrzeugwesens der SA und SS, Obergruppenführer Günther, statt.

Gegen 13 Uhr traf der Reichszanler und oberste SA-Führer Adolf Hitler im Flugzeug aus Berlin ein und betrat kurz vor 13.30 Uhr, von ungeheurer Jubel der Massen begrüßt, den Platz. Nachdem er in Begleitung des Statthalters Nöhm und des Obergruppenführers Lutz Hannover die Front der aufmarschierenden Kolonnen abgefahren hatte, nahm er das Wort zu seiner Ansprache. Adolf Hitler führte u. a. aus:

Eine große Zeit ist angebrochen, und wir sind nicht nur ihre lebenden Zeugen, sondern ihre Gestalter. Eine Revolution vollzieht sich in Deutschland, die sich von allen ähnlichen früheren Vorgängen solcher Art unterscheidet durch die unerhörte Disziplin und Planmäßigkeit ihrer Durchführung. Daß dieses Wunder denkbar ist, haben wir nur der Tatsache zuzuschreiben: Während früher Revolutionen vollzogen wurden durch eine Empirie, in sich aber nicht organisierte Volksmassen, die in wildem Aufstöhnen ihre Fesseln zerbrochen hat, wird diese Revolution vollzogen von der größten politischen Organisation, die Deutschland je gesehen hat, nicht nur einer Organisation des Willens, nein, auch einer Organisation der Kraft, der Gewalt.

Aber 600 000 stehen heute in Deutschland im braunen Hemd

hinter dem Banner der Revolution. Sie sind eine unerhörte Garde, die als disziplinierter Wille des deutschen Volkes dieses große Geschehen nicht nur eingeleitet hat, sondern es auch in eiserner Konsequenz bis zum letzten weiter durchzuführen wird. Das Ziel dieser großen Erhebung ist die innere und tatsächliche Überwindung des November 1918. Es mußte die Stunde kommen, wo diese Männer des Novemberverbrechens vor den Stuhl der Gerichte gezogen werden mußten. Diese Stunde ist nun gekommen. Sie sollen sich keiner Täuschung hingeben, daß diese Auseinandersetzung plötzlich aus irgendeinem Grunde ein nicht natürliches Ende nehmen könnte.

Das Ende der deutschen Revolution ist das Ende der Novemberverbrechen, das Ende ihres Systems, das Ende ihres Geistes! (Zuwendung Beifall.) Wir werden diese Männer verfolgen bis in die letzten Schlupfwinkel hinein und nicht ruhen und rasten, bis dieses Gift erst los aus unserem deutschen Volkskörper entfernt sein wird.

Wir wissen dabei, daß der Neuaufbau dieses Staates in erster Linie eine Frage der inneren Genesung des Volkes ist und daß das nicht von heute auf morgen geschehen kann. Wir wissen, daß die Quelle aller Taten und allen Lebens im Volke selbst liegt und daß das Volk selbst seine Gesinnung, sein Wesen ändern muß, wenn es aus anderen Handlungen und anderen Taten ein anderes und besseres Leben gewinnen will. Wir zweifeln keine Sekunde daran, daß man dem deutschen Volk mühelos das anerkennen muß, was man einst als Wesen und Ausdruck unseres Volkes auch äußerlich repräsentiert sehen will, und wir sehen im Mittelpunkt dieses Werdens die Pflicht, an Stelle von Klassen und Berufen, Ständen, Vereinigungen und Konfessionen politisch wieder eine deutsche Volksgemeinschaft zu setzen.

Unter unserem Banner muß ganz Deutschland marschieren!

So wie es nur einen Waffenträger in der deutschen Nation geben kann, so wie es nur eine Reichsgewalt geben

darf! Jedes Jahr ist jede Errichtung eines neuen Einzelhandelsbetriebes verboten worden, auch deswegen, um einen gerade jetzt möglichen Zustrom arztrender Elemente von ihm fernzuhalten, die dort einen Unterschlupf suchen wollen und sicherlich nichts zur Wiederherstellung von „Treu und Glauben“ in Handel und Wandel beitragen würden.

Auf einmal ging's! Aber das ist vorerst nur der Anfang, um dem Einzelhandel Hilfe in seiner Not zu bringen.

kann, so kann es nur geben eine Organisation des politischen Willens. Und daß diese Organisation des politischen Willens sich vollendet, das ist eure Aufgabe, meine Kameraden! Ihr seid bisher die Garde der nationalen Revolution gewesen, ihr habt diese Revolution getragen, mit eurem Namen wird sie für ewig verbunden sein. Ihr müßt der Garant sein für den siegreichen Vollzug dieser Revolution.

und sie wird nur dann siegreich vollzogen sein, wenn durch eure Schule ein neues deutsches Volk herangebildet wird. Wir werden dafür sorgen, daß diese Gemeinschaft des deutschen Volkes politisch für die kommenden Jahrhunderte garantiert sein wird durch die Erziehung des jungen deutschen Mannes. Diese Erziehung ist unsere und eure Aufgabe.

Wenn das Heer der Waffenträger der Nation ist, dann müßt ihr sein der Willensträger, der politisch gestaltende Willensträger der deutschen Nation, so daß einst aus diesen beiden Faktoren — politische Willensbildung und Verteidigung des Vaterlandes — eine große Ergänzung wird. Es ist unsere Aufgabe, nicht der anderen großen Institution irgendwie Konkurrenz zu machen, nein, die Fahne, die wir tragen, ist die Fahne der politischen, der geistigen Revolutionierung des deutschen Volkes im Sinne der Überwindung seiner Klassen, seiner Stände und seiner Berufe. Es muß einmal die Zeit kommen, da unter dem Banner wirklich ganz Deutschland marschiert, (Brausender Beifall.)

Wir wollen dabei nicht kleinlich sein und jedem die Hand reichen, der sich aufrichten will. Allein am Ende unseres Weges muß stehen ein deutsches Volk mit einer politischen Willensorganisation. Ich weiß, nachdem unter uns bewegt so mancher die Frage: Und das ist eine Vergeltung gegenüber dem, was sie uns einst angetan haben? Meine Antwort! Es gab in diesem November 1918 zwei Sorten von Menschen, ein ganz verkommenes und elendes Führerpaar und eine große Masse deutscher Arbeiter, eine große Masse deutscher Soldaten, deutscher Matrosen, die im Innern gar nichts damit zu tun hatten, sondern nur den Führern zum Opfer gefallen sind.

Und wir wollen sie dafür nicht verantwortlich machen, sondern ihnen sagen: Wir geben euch die Hand, eure Führer aber müssen weg. Mit ihnen gibt es keine Barmherzigkeit und keine Veröhnung. (Starker Beifall.)

Wir möchten heute nicht Vergeltung üben, wollen nicht Rache üben, sondern wollen immer nur Deutschland vor uns sehen, diese gewaltige Aufgabe, das deutsche Volk zu reorganisieren, über Klassen und Stände wieder zu einer Einheit zusammenzufassen, den deutschen Lebenswillen neu zu gestalten, um so langsam die innere Voraussetzung zu schaffen für den auch äußeren Wiederaufstieg der deutschen Nation.

„So wie ich der eure bin, so seid ihr die meinen!“

Die Welt wird nur das in uns sehen, was wir sind, und sie wird nur das in uns achten, was sie in uns sieht, und wir wollen dieser Welt zeigen, daß die Zeit des November-Deutschland endgültig vorbei ist. Wir wollen der Welt klarmachen, daß sie keine Hoffnung mehr haben soll, daß es noch ein anderes Deutschland gibt. Es gibt nur ein Deutschland, und das ist das Deutschland, das sich heute repräsentiert, und mit dem wird die Welt auskommen müssen. Man soll nicht hoffen, daß es noch ein zweites Deutschland vielleicht im Verborgenen gibt, nein, man lasse da jede Hoffnung hinter sich. Dafür sind wir und seid ihr die Garanten. Wir sind uns darüber klar, daß, wenn diese Erhebung scheitern sollte, dies das Ende des deutschen Volkes sein würde.

Vielleicht lassen sich in Jahrhunderten nicht mehr die Kräfte der Zeit wiederherstellen, wenn die heute erreichte Einheit scheitern sollte — und ich glaube, daß wir eine Einheit sind. So wie ich der eure bin, so seid ihr die meinen. (Stürmischer Beifall.)

So wie ich kein anderes Ziel kennen will, als Deutschland wieder stark und frei zu machen, so muß euer Wille sich mit dem meinen verschmelzen. Ihr habt damals diszipliniert und treu hinter mir gestanden, als man uns unser braunes Kleid anzog. Damals habt ihr eure Nerven behalten. Ich bitte euch auch heute, erinnert euch dessen und behaltet auch für die Zukunft die Nerven. Ich glaube, wenn wir die vierzehn Jahre zurückblicken und das Wunder von heute ansehen, dann dürfen wir mit allem voll zufrieden sein. Mehr von der Zukunft zu erwarten, wäre unbillig.

Kameraden! Wir gehen jetzt einer schweren Zeit entgegen. Aus dem Kampf seid ihr gekommen, hofft nicht für morgen oder übermorgen auf Frieden. Wir müssen